

PRESSEKONFERENZ

Thema:

Das neue Präsidium der ÖÄK präsentiert seine Positionen

Teilnehmer:

MR Dr. Johannes Steinhart

Präsident der Österreichischen Ärztekammer

Dr. Harald Mayer

Vizepräsident der Österreichischen Ärztekammer, Obmann Bundeskurie der angestellten Ärzte

Dr. Edgar Wutscher

Vizepräsident der Österreichischen Ärztekammer, Obmann Bundeskurie der niedergelassenen Ärzte

Zeit:

Mittwoch, 20. Juli 2022, 09.30 Uhr

Ort:

**Österreichische Ärztekammer
Veranstaltungszentrum, 1. Stock, Saal 3
Weihburggasse 10-12
1010 Wien**

Geeint gegen drohenden Ärztemangel und „Gesundheitsarmut“

Seit exakt 26 Tagen ist das neue Präsidium der Österreichischen Ärztekammer, das auf der Vollversammlung im Rahmen des 145. Ärztekammertags in Bad Radkersburg gewählt worden war, im Amt. Bei einer Pressekonferenz in Wien skizzierten ÖÄK-Präsident Johannes Steinhart sowie die Bundeskurienobmänner der angestellten bzw. niedergelassenen Ärzte, ÖÄK-Vizepräsident Harald Mayer bzw. ÖÄK-Vizepräsident Edgar Wutscher, die aktuellen Positionen der Österreichischen Ärztekammer – von Strategien im Kampf gegen den drohenden Ärztemangel, über konsequentes Vorgehen gegen aktuelle Fehlentwicklungen bis hin zur „Gesundheitsarmut“, die neben der „Energiearmut“ schon bald Realität werden könnte.

Steinhart, der auf eine jahrelange Expertise im Gesundheitssystem und Erfahrung in der Kammerpolitik verweisen kann – unter anderem war er zehn Jahre lang Obmann der Bundeskurie niedergelassene Ärzte und ist seit Mai 2022 auch Präsident der Wiener Landesärztekammer – betonte, dass ein wichtiger Fokus seiner Amtszeit darauf liege, in der Ärzteschaft Gemeinsames über Trennendes zu stellen: „Die zuletzt aufgetretenen Risse in der Ärzteschaft müssen geschlossen werden, wir Ärztinnen und Ärzte müssen angesichts der Weggabelungen und der nötigen Entscheidungen, wohin es mit der österreichischen Gesundheitsversorgung geht, stark und geeint auftreten. Nur der Zusammenhalt macht uns zu einem verlässlichen Faktor.“

Als größte Herausforderungen für die nächsten Jahre sieht Steinhart die Verbesserung der Arbeitsbedingungen von Spitalsärztinnen und -ärzten, die Attraktivierung des niedergelassenen Kassenbereichs, die Sicherstellung einer wohnortnahen niederschweligen Gesundheitsversorgung vor dem Hintergrund einer stetig wachsenden und älter werdenden Bevölkerung und eine deutliche Entlastung der Ärzteschaft von bürokratischen Aufgaben.

Champions League statt Bezirksliga

„Im niedergelassenen Bereich brauchen wir dringend den Beginn einer neuen Zeitrechnung inklusive einer völlig neuen Herangehensweise. Ärztinnen und Ärzte, aber selbstverständlich auch die Versicherten, brauchen ein stabiles und leistungsfähiges System, das den herausragenden Leistungen der Ärzteschaft – und nicht nur während der Pandemie – gerecht wird“, forderte der ÖÄK-Präsident. „Die Versorgung, die niedergelassene Ärztinnen und Ärzte in Österreich leisten können, ist auf Champions-League-Niveau, aber wenn das System und die Rahmenbedingungen nur Bezirksligaformat haben, werden wir international nicht bestehen können und allein wegen unseres provinziellen Zugangs scheitern. Das beginnt bereits bei der Vereinheitlichung der angebotenen Leistungen – es kann im 21. Jahrhundert nicht angehen, dass die Straßenseite oder das Bundesland wo ich wohne, über die Qualität meiner medizinischen Versorgung entscheidet.“

Kritik übte Steinhart an der mit viel Aufwand und enormen Finanzmitteln neu geschaffenen Österreichischen Gesundheitskasse (ÖGK): „Eine reine Neutapezierung wird nicht reichen – die ÖGK muss endlich österreichweit zu denken beginnen. Von unserer Seite liegt seit fast zwei Jahren ein fertiger, einheitlicher Leistungskatalog bereit. Dieser muss nun unverzüglich umgesetzt werden.“ Das allein wäre schon eine deutliche Verbesserung für die Österreicherinnen und Österreicher – so wie auch das Dispensierrecht für alle Ärztinnen und Ärzte, damit insbesondere im ländlichen Bereich der Zugang zu Medikamenten deutlich vereinfacht wird. „Wenn wir das alles schaffen und auch die alten Strukturen durchbrechen, die den Ärztenachwuchs abschrecken – mit sinnlosen Deckelungen und mühsamer, zeitraubender Bürokratie – dann wären schon einige wichtige Schritte in Richtung zeitgemäßer

Medizin und Gesundheitsversorgung im niedergelassenen Bereich getan.“ Und im Spitalsbereich, so Steinhart, müsse neben der generellen Attraktivierung des Berufs Spitalsarzt schleunigst dafür gesorgt werden, dass die Ausbildung als wichtiger Teil des Arztberufs ernst genommen werde und die Qualität der ärztlichen Ausbildung in Österreich mit jener mithalten könne, die im Ausland angeboten wird. „Dass die Politik bestrebt ist, die Qualität der Ausbildung in Österreich sowie die Bewilligung und Qualität der ärztlichen Ausbildungsstellen aus reinem Machtstreben künftig in die Verantwortung der Länder zu geben – und damit aus der Hand der Ärztekammer, die das seit Jahren exzellent, höchst effektiv und objektiv abgewickelt hat – lässt mich zweifeln, dass wir überhaupt in der Champions League mitspielen wollen. Wir werden mit allen Mitteln gegen diese mutwillige Zerstörung eines bewährten und erfolgreichen Systems ankämpfen.“

Gute Ausbildung und ausreichend Spitalspersonal im Fokus

In diese Kerbe schlug auch Harald Mayer, Bundeskurienobmann der angestellten Ärzte: „Die Ausbildung ist den Jungärztinnen und -ärzten enorm wichtig. Wenn sie sehen, dass sie in Österreich im Vergleich zu anderen Ländern keine Top-Ausbildung erhalten, sind sie weg. Und wenn sie erfahren müssen, dass bereits genehmigte Ausbildungsstellen von den Krankenhausträgern mangels fehlender Dienstposten erst gar nicht besetzt werden und sie auf einer Warteliste versauern sollen, wie es derzeit der Fall ist, ist das der zweite Turbo für eine Reise ohne Rückkehr. In der Schweiz und in Deutschland, aber auch in Skandinavien, werden unsere jungen Kolleginnen und Kollegen mit offenen Armen empfangen. Wir müssen Ausbildung ernst nehmen – das ist kein ärztliches Hobby!“ Begleitend dazu fordert die ÖÄK seit geraumer Zeit ausreichend Personal und Zeit für die Ausbildung sowie die Einführung der Funktion eines Ausbildungsobers in jeder Abteilung, in der ausgebildet wird.

Um der Flucht der Jungen und dem drohenden Ärztemangel zu begegnen und den Arztberuf generell wieder attraktiver zu machen, gebe es sehr wohl Strategien, die bereits wiederholt von der Bundeskurie der angestellten Ärzte skizziert wurden und bei deren Umsetzung die Ärztekammer bereits mehrfach ihre volle Unterstützung signalisiert hat: „Das führt von der Verbesserung der generellen Arbeitsbedingungen im Spital durch die Besetzung offener Dienststellen und leistungsgerechter Entlohnung, die auch international standhält, bis hin zur Steuerung von Patientenströmen für die Entlastung der Ambulanzen durch den Ausbau des niedergelassenen Bereichs. Aber auch durch die hundertprozentige Einhaltung des KA-AZG ohne versteckte Überstunden“, fasste Mayer einige der wichtigsten Faktoren zusammen.

Gleichzeitig müsse es endlich gelingen, dem ärztlichen Nachwuchs bessere und zeitgemäßere Karriere- und Aufstiegsmöglichkeiten sowie Teilzeitmodelle anzubieten, um Familie, Freizeit und Beruf besser in Einklang zu bringen: „Es geht um konkrete Zukunftsperspektiven, etwa um das Zulassen innovativer, flexibler Work-Life-Balance-Modelle, die den Anforderungen des 21. Jahrhunderts und den Bedürfnissen der jeweiligen Lebenssituation entsprechen.“ Dazu zählen auch die Schaffung von betriebsnahen Kinderbetreuungsplätzen, eine berufliche Gesundheitsförderung und Prävention während der Ärztaufbahn, die Möglichkeit zu Reflexionsgesprächen und vor allem, dass Einsatzzeiten im Spitalsdienst planbar gemacht werden können.

Weg von der Fünf-Minuten-Medizin

Für den niedergelassenen Bereich forderte Bundeskurienobmann Edgar Wutscher nötige Investitionen auf vielerlei Ebenen – etwa auch in die Gesprächsmedizin: „Psychosomatische Krankheiten und Beschwerden nehmen immer mehr zu. Es muss jene Zeit ermöglicht und

honoriert werden, die die Ärztin oder der Arzt für das Gespräch und das Zuhören und Beraten braucht. Wir nehmen uns Zeit für unsere Patienten und das muss auch vergütet werden. Ein zeitgemäßes Entlohnungssystem würde die ‚Fünf-Minuten-Medizin‘ verhindern und bedeutet optimale medizinische Versorgung. Weiters raubt die Überfrachtung mit bürokratischen Aufgaben sehr viel Zeit, die die Ärztinnen und Ärzte für ihre Patientinnen und Patienten bräuchten. Hier ist eine deutliche Entlastung dringend nötig.“

Es müsse der niedergelassenen Ärzteschaft einfach möglich gemacht werden, die Patientinnen und Patienten so zu behandeln, wie es dem Selbstverständnis als Ärztin oder Arzt entspreche. „Wir stehen jetzt an einem ganz entscheidenden Zeitpunkt in der heimischen Gesundheitspolitik. Der niedergelassene Bereich kommt immer stärker unter Druck. Auf der einen Seite gibt es bürokratische Hürden, Deckelungen und drohende Einsparungen, auf der anderen Seite werden die Lücken in der kassenärztlichen Versorgung immer größer. Anstatt hier die logische Verbindung zustande zu bringen, dass eines das andere bedingt, haben wir in den vergangenen Monaten einen ganzen Köcher an katastrophalen Vorschlägen präsentiert bekommen – von Zwangsverpflichtungen bis hin zur Abschaffung des Wahlarztbereiches“, fasste Wutscher zusammen.

Das alles mache den Arztberuf nicht attraktiver, betonte der Bundeskurienobmann der niedergelassenen Ärzte, genau das müsse man aber im Auge haben. Dazu gehöre auch, dass es etwa beim Mutter-Kind-Pass-Honorar seit 28 Jahren keine Erhöhung gegeben hat – für eine Untersuchung gibt es noch immer 18,50 Euro. „Eine Anpassung an heutige Tarife wäre längst angebracht.“

Weiters forderte er mehr Investitionen in die Prävention, etwa mit Vorsorgeprogrammen für Jugendliche, bis hin zu einem „lebensbegleitenden Gesundheitspass für alle, der angepasst an Alter und Geschlecht verschiedene Vorsorgeprogramme vorsieht“.

Freier Arztberuf und Wertschätzung

Abschließend betonte die ÖÄK-Spitze unisono, dass es neben den strukturellen Veränderungen im heimischen Gesundheitssystem auch sozialpolitische im Umgang mit Ärztinnen und Ärzten bedürfe – allen voran das Bekenntnis zum freien Arztberuf. „Das ist ein hohes Gut und hat gesamtgesellschaftliche Bedeutung“, unterstrich Steinhart. „Leider ist unsere Freiberuflichkeit vielfach bedroht: durch Kommerzialisierung, Konzernisierung, Bürokratisierung und staatliche Gängelung. Unsere ärztliche Diagnose- und Behandlungsfreiheit darf durch nichts eingeschränkt werden. Es darf nicht dazu kommen, dass wir Ärztinnen und Ärzte dazu gezwungen werden gegen besseres Wissen und Gewissen zu handeln.“

Gleichzeitig mahnten Steinhart, Mayer und Wutscher mehr gesellschaftliche Wertschätzung für den Arztberuf ein: „Das Gesundheitssystem in Österreich zählt immer noch zu den besten der Welt. Der gute Zugang zu qualitativ hochwertiger Versorgung wird international immer wieder hervorgehoben. Großen Anteil daran tragen die Ärztinnen und Ärzte in Österreich, die seit Jahren Höchstleistungen erbringen – nicht erst in der extrem fordernden Zeit der Pandemie. Aber anstatt gesellschaftliche Wertschätzung für das zu ernten, was sie für unsere Gesundheitsversorgung leisten, werden Ärztinnen und Ärzte mit verbaler und psychischer Gewalt bedroht, eine unnötige Wahlarzt-Debatte entfacht und laut darüber nachgedacht, Ärztinnen und Ärzte in welcher Form auch immer zu Zwangsdiensten zu vergattern.“